

„Fort geht’s mit elementarer Gewalt durch die Felsenschlucht der Hölle.“

- Der Maler Wilhelm Hasemann bei den Schiltacher Flößern

Im Oktober 1888 kam immer wieder ein Herr mittleren Alters, ausgerüstet mit Kamera, Stativ, Zeichenblock und Stiften, nach Schiltach. An den hiesigen Floßeinbindestätten, dem Kirchenweiher, dem Harzwägle und der Scheidwaag, brachte er die Flößer ins Bild: Mit der neuartigen, mit Glasplatten arbeitenden Photographie, aber auch mit Bleistiftskizzen, die ihn als talentierten Zeichner und Maler auswiesen.



Flößer auf der Schiltacher Scheidwaag. Skizze von W. Hasemann, datiert 24. Okt.“ (1888). - Stadt Schiltach

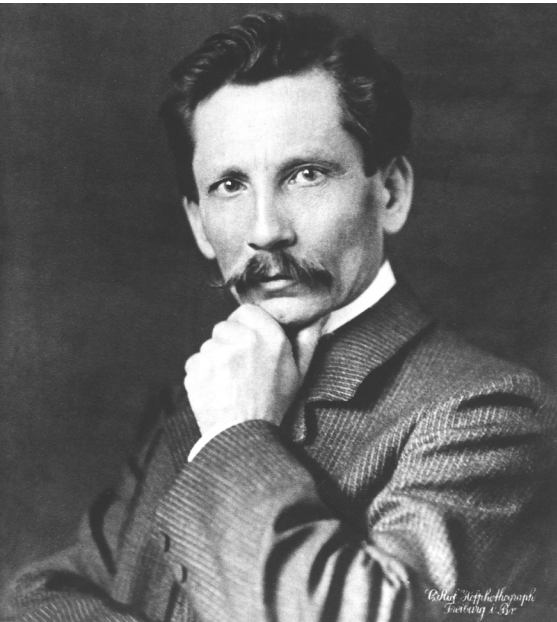
Es war Wilhelm Hasemann (1850-1913), der aus Mühlberg an der Elbe stammte und sich wenige Jahre zuvor, der malerischen Motive wegen, in Gutach niedergelassen hatte. Mit Bildern der dortigen Landschaft und Menschen, vor allem Tracht tragender Mädchen, machte er sich einen Namen als „Schwarzwaldmaler“. 1888 sollte er „ein größeres Prachtwerk“, das Schwarzwald-Buch des Schriftstellers Wilhelm Jensen, illustrieren. Die Besprechung dazu fand in Schiltach statt, und bald sah man ihn hier auch arbeiten, hielt sein Auftraggeber doch Schiltach für „eine der interessantesten Städte des Schwarzwaldes“. Am 19.1.1889 schrieb Hasemann eine Postkarte: „Vormittag zeichnete ich einen Flößer in verschiedenen Stellungen u. machte 2 fotogr. Aufnahmen u. Nachmittag machte ich noch 4 Aufnahmen mit d. Apparat.“

Die Fotografien und Zeichnungen Hasemanns sind einzigartige Dokumente der Schiltacher Flößer und ihres Handwerks, wie sie sonst kaum überliefert sind. Während einige der alten Fotos in der „Flößerstube“ des Schiltacher Bruckwirts hängen, waren mehrere der am Bach entstandenen Bleistiftskizzen 2013 im Museum am Markt zu sehen, wo die Ausstellung „Die Flößerei im Bilde der Kunst“ auch das Wirken Hasemanns als „Flößermaler“ würdigte.

Seine Kunst kam hier später nochmals zum Tragen: 1896 fragte Heinrich Hansjakob wegen der Illustration seines Bandes „Waldleute“ an, in dem Erzählungen aus dem oberen Kinzigtal gesammelt sind: „Der Fürst vom Teufelstein“, „Theodor der Seifensieder“, „Afra“. Da in ihnen „Flözer“ vorkommen, legte Hansjakob dem Künstler Hasemann nahe, auch solche für sein Buch zu zeichnen. Die Flößerei im Heubach war inzwischen eingestellt, doch hat ihr der Schriftsteller im „Fürst vom Teufelstein“ ein kleines literarisches Denkmal gesetzt:

„Vor der Felsenschlucht, die Hölle genannt, liegt der Floz, noch festgehalten durch eine starke Floßweide. Der Stauweiher ist geöffnet, die Wasser rauschen von ferne wie Donnergroll daher. Die Flößer nehmen ihre Plätze ein, teils mit Äxten, teils mit langen Stangen bewaffnet. Einer ruft ‚Zum Gebet!‘. Sie knien nieder und beten ein Vaterunser um glückliche Fahrt. Das Wasser ist indes dahergerauscht, ergreift mit Macht den Floz, die Weiden ächzen, die Stämme, an die Felsen gedrückt, knirschen, das Wasser zischt zwischen ihnen heraus, und fort geht’s mit elementarer Gewalt durch die Felsenschlucht der Hölle.“

Diese Szene vor Augen, verabredete sich Hasemann im Mai 1897 mit dem Waldhüter Josef Dieterle, um „die Landschaft für die Flößer in der Hölle aufzunehmen“ und eine „Riesentanne“ fallen zu sehen. Beide Motive fanden den Weg in die „Waldleute“, die „Fahrt durch die Hölle“ arbeitete er noch in impressionistischer Art als Ölgemälde aus. Literatur: Wilhelm Hasemann (1850-1913). Sein Weg zum Schwarzwaldmaler (Gutach 2013)



Der Maler W. Hasemann. Foto: Kunstmuseum Hasemann-Liebich (Gutach).



Fahrt durch die „Hölle“ im Heubach. – Gemälde von W. Hasemann (1897), in: Waldleute. Erzählungen von Heinrich Hansjakob, Stuttgart 1897.

Von Hans Harter, Nov. 2013.